

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **22 (1900)**

Heft 41

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

22. Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.



Abonnement.
Bei franco-Zustellung per Post:
Jährlich Fr. 6.—
Halbjährlich „ 3.—
Ausland franco per Jahr „ 8.80

Gratis-Beilagen:
„Koch- u. Haushaltungsschule“
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).
„Für die kleine Welt“
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:
Frau Elise Honegger,
Wienerbergstraße Nr. 7.
Telephon 639.

Insertionspreis.
Per einfache Beilage:
Für die Schweiz: 20 Cts.
„ das Ausland: 25 „
Die Reklamezeile: 50 „

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
erscheint auf jeden Sonntag.

Innere-Regie:
Expedition
der „Schweizer Frauen-Zeitung“.
Aufträge vom Platz St. Gallen
nimmt auch
die Buchdruckerei Merkur entgegen.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes werden, als dienendes Glied schlich an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 14. Oktober

Inhalt: Gedicht: Die Not. — Die Kunst des Gebens. — Die Luft als Wärmeleiter in Beziehung zur menschlichen Kleidung. — Die Verdoppelung in der Kindersprache. — Vergiftung durch gefärbte Schuhe. — Künstliche Niesstoffe. — Sprechsaal. — Neues vom Büchermarkt. — Feuilleton: Jung gefreit. — Beilage: Künstliche Vögel. — Briefkasten. — Notiz. — Reklamen und Inserate.

Die Not.

Ich bin die Not. Der Himmel dunkelt,
Im Sturmgewölk bin ich genächt.
Die Luft erbebt, es blüht und funkelt;
Hört ihr es prasseln in die Saat?
Die Aehren schlag' ich von den Halmen,
Zertreten hab' ich Wein und Brot.
Schwer tritt mein Fuß und muß zermalmen,
Was er berührt. — Ich bin die Not.
Da nah' ich auch im Glutgewande,
Und Flammen folg'en meiner Spur;
Aus meiner Kotten schwülem Brande
Schüttl' ich Verderben auf die Flur.
Die Quellen hören auf zu schäumen,
Die meines Kleides Saum gestreift;
Die fluren dörr'n, und den Bäumen
Entsinkt die Frucht, noch ungerieft.
Ich sehe mich zu eurem Mahle,
Unsichtbar bin ich zwischen euch;
Ich brech' das Brot, ich füll' die Schale,
Ich färb' euch Haar und Wangen blei.
Im Stalle stürzen Schaf' und Rinder,
Der Brand lösch't unterm Kessel aus.
Ihr Mütter, rettet eure Kinder,
Mein Atem trägt euch Gift ins Haus.

Wo Menschen bauen ihre Hütte,
Im engsten Thal, im fernsten Land,
Folgt' ich den Spuren ihrer Schritte
Durch Schnee und Well' und Wästenland.
Glaubt jauchzend ihr das Glück zu halten,
So seht ihr mein bekann't Gesicht.
Ab werf' ich meines Schleiens Falten —
Mein Bruder, du entziehst mir nicht!
Ich bin der Menschheit Angebinde,
Seit sie verscherzt die Seligkeit;
Geboren ward ich mit der Sünde,
Und bin unsferblich wie die Zeit.
Der Herr war es in seinem Grimme,
Der mich erschuf an Edens Thor,
Da, folgend der Versuchung Stimme,
Der Mensch sein Paradies verlor.
Seht ihr das Volk mit hohen Wangen
An eures Hauses Schwelle hehn
Und mit des Hungerblicks Verlangen
Brosamen eures Mahls erkhehn?
Verlorne hinter Kerkergittern?
Die Armut, die sich müht und plagt,
Die feste unter Schmutz' und flittern
Und die verschämte, die nicht plagt?

Sie tragen all' mein Sklarenzeichen.
Ihr, die das Glück umschlungen hält,
Mein dürrer Arm kann euch erreichen,
Ich bin die Königin der Welt.
Ich schlüpf' über Marmorfeine
Und durch zerfall'ner Hütten Spalt.
Stets neu und immer nur die eine,
Vertausch' ich Namen und Gestalt.
Ich dringe durch des Purpurs Falten,
Kein Riegel bannt mich, kein Verschlöß.
Ich bin des Schicksals dunkles Walten.
Ich bin der Anfang und der Schluß,
Ich bin das Heute wie das Gestern,
Ich bin Geburt und bin der Tod.
Ich bin die treueste deiner Schwestern
Und stets dir nah. — Ich bin die Not.

Pauline Schanz.

Die Kunst des Gebens.

Wenn man nur das Nötige dazu hat, so ist das Geben die leichteste Aufgabe der Welt, höre ich die verehrten Leserinnen sagen. Gewiß, wenn man der Armenkasse so und so viel gibt, seinen Namen in den veröffentlichten Listen sieht und da und dort bewundert wird, daß man so viel gethan, um dem Glend zu steuern! Dann zucken sie wohl bedeutungsvoll die Achseln und sagen: „Es ging nicht anders, das Glend war zu groß, ich las darüber, man darf nicht zurücksehen, die Leute dauerten mich — Hunger und Not — kein Verdienst — Verzweiflung — Tod!“

Das ist's ja. Der Tod des Einen oder Andern macht erst die Menschen darauf aufmerksam, daß es viele gibt, die hungern und die der Hunger zur Verzweiflung treibt. Hört man von einem Notleidenden, so heißt es, „möge er sich an die Vereine wenden“, und bekümmert sich nicht weiter darum. Und doch, wie oft wäre manchem Bedürftigen mit einer Kleinigkeit geholfen, durch eine einzige Frage könnte die liebe Leserin erfahren, wie am besten zu helfen ist. Hier beginnt die „Kunst“ des Gebens, denn es gilt nicht gleich, was ich thue, es handelt sich nicht darum, daß ich's thue, sondern das „Wie“ allein ist ausschlaggebend.

Unser raschlebigees Jahrhundert nimmt sich nicht die Zeit, noch lange nachzufragen, es hastet von Tag zu Tag, von Jahr zu Jahr weiter auf seiner Bahn, auf der es nicht aufgehalten sein will, am wenigsten durch Hilfsbedürftige, die sich ihm hindernd entgegenstellen. Und trotz der vielen Wohlthätigkeitsanstalten, der Konzerte u. zur Vinderung fremder Not, kommt die Hilfe doch oft zu spät.

Warum muß es oft zu spät sein? Ist es denn eine so schwere Aufgabe für die Frau, wenn sie sich im stillen nach den Verhältnissen derer erkundigt, die weit unten in den armen Quartieren wohnen? Wie viel Thranen sind da zu trocken, welcher Hunger zu stillen, wie finden da alte, noch brauchbare Kleidungsstücke ihre Verwendung, und wie mancher Kranke würde schneller genesen und seiner Familie erhalten bleiben, wenn er etwas kräftige Nahrung hätte. Ein Griff in den Beutel thut's also nicht immer, da heißt es forschen, erraten, die Beschämten aufrichten, ihnen neuen Lebensmut einflößen, das verlorene Selbstvertrauen wiedergeben. Also nicht nur geben, mitempfinden soll der Barmherzige, sonst hat seine Gabe nicht den rechten Wert.

O, es ist wahr, man muß den Hunger gefühlt haben, um zu wissen, wie er schmerzt, man muß ebenfalls auf seinem Lager schlaflos gelegen haben, um die sorgenvollen, bleichen Mienen anderer zu verstehen, um sich an ihre Stelle versetzen zu können. Achlos gehen wir oft gerade an denen vorüber, die unsere Hilfe am dringendsten bedürfen, mit denen wir vielleicht geschäftlich verkehren. Wir lesen nicht in ihren Mienen, nicht in dem verzweifeltsten Ausdruck der matten Augen, wir verstehen nicht die Bitterkeit, die sich ihnen wider ihren Willen auf die Lippen drängt, wir sehen vielleicht nur die defekte Kleidung und — spotten darüber, wir ahnen nicht, was sie das Lächeln kostet, das ihren Mund umschwebt, und würden im höchsten Grade erstaunt, ja verwundert sein, hörten wir, daß der oder die, welche noch mit uns geplaudert, gecherzt, in der nächsten Stunde aus Verzweiflung Hand an sich gelegt. „Wie war es möglich, daß ich nichts davon merkte? Warum sagte er nichts, wie gern hätte ich geholfen.“

Ja, helfen sollen wir alle, jeder geben nach seinem Vermögen, aber mit dem Herzen geben, nicht gedankenlos, nicht mit dem Verstande allein, nicht erst lange überlegen und warten, bis es vielleicht zu spät ist. Darin liegt eben die Kunst des Gebens.

Die Luft als Wärmeleiter in Beziehung zur menschlichen Kleidung.

Es ist ein allgemein angenommenes Axiom, daß unsere atmosphärische Luft zu den schlechten Wärmeleitern gehört.*

Das ist aber nur in Bezug auf stagnierende, *) Ich schicke voraus, daß sich die Luft gegenüber der Wärme und Kälte ganz gleich verhält. Wärme

stülpende, unbewegliche (eingeschlossene) Luft richtig. Bewegte und bewegliche, eingeschlossene, aber mit der Außenwelt durch Spalten, Fugen und Ritzen in Verbindung stehende Luft scheint aber eher ein guter Wärmeleiter, zu sein und zwar nach folgenden Ermüdungen:

Man weiß, wie schnell sich die Wärme eines geheizten Ofens, eines Feuers, der Sonne, überhaupt eines erwärmten Körpers, durch die Luft augenblicklich verbreitet. Wäre sie ein schlechter Wärmeleiter, so würden die vom Ofen, vom Feuer, von der Sonne u. ausgehenden Wärmestraahlen die Luft nur langsam und allmählich durchdringen, und so müßte es eine Zeit dauern, bis man sie auf gewisse Entfernung empfinden würde, währenddem man sie bekanntlich augenblicklich empfindet, wenn man sich ihnen, auch in gewisser Entfernung aussetzt.

Was da von der Wärme gesagt ist, gilt auch für die Kälte, die sich von einem kalten Körper aus (Eis, Schnee) schnell durch die Luft verbreitet und die Umgebung erkaltet.

Man exemplifiziert, um die schlechte Wärmeleitung der Luft zu beweisen, mit der Kleidung und schreibt den zwischen Ober- und Unterleidern befindlichen Luftschichten den Kälteschutz vornehmlich zu.

Mit Unrecht, denn diese Luftschichten, die mit der Außenluft, besonders bei Bewegung, durch die Kleiderfugen in Verbindung stehen, sind nicht stagnierend, sondern mehr oder weniger in Bewegung, und demnach wärmeleitend und wärmeentziehend und kälteherinleitend. Und je größer und weiter, resp. dicker die trennende Luftschicht zwischen den weißenden Kleidern ist, und die daher auch mit der äußeren Luft in stärkerer Verbindung ist, je weniger stagnierend ruhig sie ist, je mehr läßt sie die Körperwärme entweichen und um so weniger schützt sie vor Kälte.

Hat man kalt, so knüpft man instinktiv die Kleider möglichst eng und dicht zu, oder hüllt sich möglichst eng in den Schawl oder Mantel ein, was die Luft ausschließt, die Fugen und Falten schließt und je dichter, enger, Schawl und Mantel am Körper anliegen, um so wärmer hat man.

Wäre die Luft, wie behauptet wird, überhaupt ein schlechter Wärmeleiter, so müßte, logischerweise, je größer, dicker die, die Kleiderfuge trennende Luftschicht ist, auch der Wärmeschutz sein, was aber bekanntlich nicht der Fall ist. Enge anschließende, aber nicht beengende Kleider und Oberkleider aus dichtem festem Wollstoff (gut gewalktes Gutputz, wie z. B. das der Militärkleider oder Lodenstoff), das in den engen Maschen stagnierende, also schlecht leitende Luft enthält, und fast keine Luft durchläßt, und da Wolle zu den schlechten Wärmeleitern gehört, also die Wärme des Körpers nicht heraus- und die äußere Kälte nicht hereinläßt, so schützen diese Kleider am besten und halten wärmer als solche aus lockeren, weitmächtigen, viel Luft enthaltenden Stoffen, wie z. B. Tricot, in dessen Maschen die Luft nicht stagnieren kann, oder auch als weitstehende, nicht anliegende Kleider. Daher eignet sich Tricotstoff nicht für Oberkleider, denn, ist man dem Wind, oder der Zugluft ausgesetzt, so dringen diese durch das meist lockere, weitmächtige Gewebe der Kleider hinein und kühlen. Zu Unterleidern, als Hemden- und Leibchenstoff, eignen sie sich besser und besser als gewobene Stoffe, Flanelle u. s. w., weil sie die Hautausdünstung, Schweiß u. s. w. durch ihre weiten Maschen durchlassen und sich nicht beim Waschen verfilzen. Um so nötiger aber ist es alsdann, daß die Oberkleider dicht seien.

Weite, nicht anliegende, vorzugsweise hellfarbige, oder weiße dünnstoffige Kleider schützen im Sommer hauptsächlich deshalb besser vor der Hitze und halten kühl, weil sie keine, oder bloß wenig stagnierende Luft in ihrem meist dichten und engen Gewebe enthalten und weil die zwischen den leichten, dünnen, leinenen oder baumwollenen Kleidern, die die Wärme besser leiten als Wolle, liegenden Luftschichten, die und Kälte sind bloß die beiden Extreme (oder Pole) der Temperatur und unterstehen daher den gleichen physikalischen Gesetzen. Es gibt also Wärme- und Kältestrahlen und was Wärme leitet, leitet auch Kälte. — Kälte ist negative Wärme, der negative Pol der Temperatur, deren positiver Pol die Wärme ist.

lästige Körperwärme schneller entweichen lassen und zudem die Sonnenstrahlen nicht (wie dunkle Kleider) absorbieren, sondern reflektieren. Man weiß auch, daß die Bewohner des Orients und der Tropen (wenn sie bekleidet sind) helle, leichte und weite (schlottrige) Kleider tragen und zwar aus diesen Gründen: Die Erfahrung wird sie belehren haben, daß möglichst große, mit der Außenluft in Verbindung stehende Luftschichten zwischen den Kleidern am besten vor Erhitzung schützen und kühl halten. Das weiß man aber auch bei uns, daher man im Sommer gerne weite, helle, dünne Kleider trägt.

Dagegen trägt man im Winter und bei Kälte gerne wollene, dicke, anschließende Kleider, die die Körperwärme zurückhalten und die äußere Kälte abhalten. Je nördlicher die Menschen wohnen, je engere anschließende Kleider tragen sie, bis im hohen Norden, in den Polar- und Subpolar-Ländern, die Bewohner (Esquimaux) fest an den Körper anliegende Kleider aus Tierfellen tragen, die ihnen als doppelte behaarte Körperhaut rei. a. Wäre die Luft ein so schlechter Wärmeleiter, wie die Physiker behaupten, so würde die Erfahrung die Menschen im hohen Norden nicht dahin geführt haben, eng an den Körper anliegende, die Luft möglichst abschließende Kleider zu tragen.

Ähnlich wie mit den Kleidern verhält es sich mit der Wohnung, bei der dicke und wenig poröse, jedoch auch stagnierende Luft enthaltende Wände, die nach außen einen möglichst luftdichten Bewurf oder Anstrich haben, die durch Heizung erzeugte Wärme besser zurückhalten und konservieren, als wenn sie viel durch Fugen und Ritzen mit der Außenluft in Verbindung stehende Luftschichten enthalten oder aus porösem Baumaterial bestehen. Man weiß ja, daß man ein Licht ausblasen kann, wenn man durch einen dicht davor befindlichen Backstein Luft durchbläst. Unbeworfene Backsteinwände lassen demnach Kälte ein- und Wärme ausströmen.

Man sieht also, daß die Luft nicht absolut schlecht Wärme leitender Stoff ist, sondern daß sie es nur bedingt, als stagnierende Luft ist. Und auf jeden Fall ist sie auch so besser leitend als, mit Ausnahme der Metalle, fast alle andern Körper und Stoffe (Baumaterialien und Bekleidungsstoffe u. c.). Und es ist allen Beobachtungen nach wahrscheinlich, daß die Luft die gleiche Wärmeleitfähigkeit hat, wie die Stoffe, in denen sie sich eingeschlossen befindet, also in der Wolle, der Watte, der Wolle, die diesen eigentümliche Wärmeleitfähigkeit. Und ist sie mit Metallpulver oder Schlackenwolle vermischt, respektive in solchen eingeschlossen, so nimmt sie deren große Leitfähigkeit an. Ihre Leitfähigkeit hängt also wesentlich von den sie einschließenden Körpern ab.

Uebrigens habe ich noch in keinem physikalischen Lehrbuch den Wärmeleitkoeffizienten der Luft angegeben gefunden, weil er wahrscheinlich nicht eruiert worden ist, während er von fast allen andern Körpern oder Stoffen angegeben wird. Ob genau, oder erast ist auch nicht sicher! Viele Angaben über den gleichen Stoff variieren sehr unter sich. F.-Z.

Die Verdoppelung in der Kinder- sprache.

In der Zeitschrift für deutsche Wortforschung (Herausgeber Friedr. Kluge, Verleger Karl F. Trübner in Straßburg) schreibt Prof. Ed. v. Wölfflin-München über Reduplikationen in der Kinderprache: Die Namen Lulu für Ludwig, Lili für Elise, Mimi für Emilie sind allgemein bekannt und überall gebraucht. Wo sind sie entstanden? Ein kleines Kind, welches eben erst zu sprechen beginnt, vermag den Namen seines Brüdchens Ludwig nicht nachzusprechen, es wird sich vielmehr mit Lu begnügen, oder, was ihm zu leisten am leichtesten möglich ist, sich zu Lulu ausschwingen. Dem Beispiele des Kindes schließen sich dann aber auch die Erwachsenen an. Aus Posidonia wird regelrecht Sisi, ein Mädchenname, welcher vielfach, aber wohl auch willkürlich gebraucht wird; gewöhnlich sagt man zwar mit gleichem Vokalen in beiden Silben, doch mit verschiedenen Konsonanten Sidi. Im Italienischen und Spanischen heißt nanna das Kind; als Rufname gilt Ninni. An der Spitze dieser ganzen Sippe stehen natürlich Papa und Mama, über welche das Bekannte zu wiederholen überflüssig ist. Die Franzosen haben ihre memère, Mütterchen, chachale, Karlehen, Babarbe,

Bärchen. Das englische baby klingt nahezu wie hebe; danach heißt die Puppe (lateinisch pupus, pupa), „Babe“; in Basel „Ditti“. Den Beweis, daß alle diese Bildungen aus der Kinderprache stammen, möchte ich darin erkennen, daß alle diese Begriffe dem Anschauungskreise der kleinen Kinder angehören. In denselben fallen auch die bekanntesten Tiernamen. Der Hund heißt meist „Bawau“ (vgl. griechisch βαιών), auch „Gaukau“ nach Spieß (Beiträge zu einem Henneberg. Zoötopon 1881) dotto; das Pferd „Hühü“, weil ihm der Fuhrmann „Hü“ (Hühthot) zuruft; das Schaf „baebae“; die Kuh heißt „Mumu“, im Baseldeutsch „Mudelimu“; das Huhn „Pipi“, wie eigentlich alle pipenden, nicht singenden Vögel heißen (lat. pipiones = franz. pigeons); auch „gacka“ (vgl. gackeln, gackeln, gackern); die Ente in Oesterreich „wudlwudl“. (Vgl. Wihl. Wackernagel, Varias vocos animantium.) Inbogermanisch ist der Kuckuck, lateinisch cuculus. Da die Raute „Buff“ heißt, so lautet die reduplizierte Form „Busbus“. Hier wären also auch anzureihen französisch beböte Tierchen, normannisch boubloul Stier. Auch auf Sachnamen wird die Reduplikation übertragen. Mit niana zusammenhängend bezeichnet in Basel das nina das Bett; ein Schmerz heißt „wiwi“ oder „wewe“; für Zuckerzeug (franz. bonbon, möchte guteli, gutzi) sagt man in Oesterreich „gudigudi“. Der Ruß heißt im Baseldeutschen aae, mit dem Diminutivsuffix aeli, aaeeli; österreichisch ai, aidlaidl. „Memmen“ ist im Basler Dialekt Milch, oder verallgemeinert jede trinkbare Flüssigkeit. „Tiktak“ ist ursprünglich nicht die Uhr selbst, so wenig als „bimbam“ die Glocke, sondern der Ton der Uhr, mithin die Reduplikation Ausdruck der Wiederholung. „Popo“ ist ebenso = „podex“ als Schreckenswort = Popanz; „gagga“ ist Substantiv zu dem Verbum gacac, lateinisch cacare. Die Romanen haben joujou Spielzeug, cloclo genferisch = cloche. Sogar Partikeln und Interjektionen werden verdoppelt. Statt „wo“ fragt man mit „wowo“ und antwortet mit „baba“ (ecce), nämlich der Erwachene dem Kinde gegenüber. Wenn dieser dem ängstlich hustenden Kinde gerust „küz-küz“, so entspricht die Reduplikation (wie wir oben bei „tiktak“, „bimbam“ bemerkten) der Wiederholung. Verschieden in der Anwendung ist „sofo“ und „sofo lala“.

Vergiftung durch gefärbte Schuhe.

Eine überraschende Mitteilung hat Professor Landouzy von der Pariser Akademie der Medizin gemacht, wonach die letzte Periode übermäßiger Hitze in der französischen Hauptstadt einige ganz neuartige Fälle von Vergiftung bei Kindern zeitig hat. Sie rührten von gefärbten Schuhen her und kamen bei nicht weniger als 17 Kindern vor. Ein Knabe z. B. wurde an einem heißen Tage auf der Straße plötzlich krank; man brachte ihn ihm Zustande der Ohnmacht, Atemnot, bläulicher Hautfärbung nach Hause, wo sich das Befinden trotz Anwendung verschiedener stärkender Mittel eine geraume Zeit lang nicht bessern wollte. An einem heißen Tage wurden sechs Kinder derselben Familie von solchen Erscheinungen befallen, indem sie vor den Augen der Mutter in Ohnmacht fielen und die bedenklichsten Vergiftungssymptome zeigten. Eine genaue Nachforschung des Arztes blieb schließlich mangels jedes andern Anhaltes an der Thatfache hängen, daß sämtliche Kinder dieser Familie einige Stunden vorher braune Schuhe angezogen hatten, die mit einer frisch gekauften schwarzen Farbe überzogen worden waren. Ein Zusammenhang der Erkrankung mit diesem Ereignis wurde besonders dadurch nahe gelegt, daß das einzige Kind, das gesund geblieben war, diese Veränderung der Fußbekleidung nicht mitgemacht hatte. Die Farbe wurde alsdann chemisch untersucht und zeigte eine Zusammensetzung von 92 vom Hundert Anilin und 8 vom Hundert verschiedener aus der Steinkohle gewonnener Farben. Das Anilin war für die Vergiftung verantwortlich zu machen. Professor Landouzy hat den Nachweis dafür geliefert, indem er die Farbe auf die Füße junger Meerschweinchen und Kaninchen auftrug, die vorher sorgfältig rasirt worden waren. Nach einer gewissen Zeit zeigten die Versuchstiere Erscheinungen, die den bei den vergifteten Knaben eingetretenen durchaus entsprachen. Die Vergiftung trat nur bei einer Temperatur von mindestens 28 Grad Celsius ein.

Künstliche Riechstoffe.

Während bei anderen Sinnen mit der Größe des Reizes sich auch die Stärke der Wahrnehmung ändert, also eine größere Last auch einen größern Druck erzeugt, ist dies bei den chemischen Sinnen, Geruch und Geschmack, anders. Hier ändert sich nicht die Stärke der Wahrnehmung, sondern ihr Charakter. So ist es bei der Chemie gelungen, den Riechstoff des Weichens, das Ionon, künstlich herzustellen. Hat man nun etwa 1 Gramm dieses Stoffes — mehr, als in Centnern von Weichen enthalten ist — so kann man ihn offen stehen lassen, man kann ihn erhitzen und verdampfen und trotzdem riecht man Weichengeruch bloß am Anfang. Wird der Riechstoff in der Luft konzentriert, so wird der charakte-

istliche Duft schwächer und schlägt schließlich in einen starken Himbeergeruch um. Viele der künstlichen Weichparfüms riechen thatsächlich nicht nach Weichchen, sondern nach Himbeeren, weil die Fabrikanten sich nicht entschließen können, den Käufern wenig genug für ihr Geld zu geben. Riecht man an einem Fläschchen, welches reines Jovan enthält, so riecht es weder nach Weichchen, noch nach Himbeeren, sondern nach Geberholz. Merkwürdig ist bei diesen Wahrnehmungen, daß weder das Parfüm der Himbeere, welches auch bereits chemisch isoliert ist, noch das Geberholz in großer Verdünnung weichenartig riechen. Wie manche Stinkstoffe sich in großer Verdünnung in Wohlgerüche umsetzen, zeigt der Verfasser an dem Beispiel der Blattwanzen. Wenn man solch ein überreizendes Tier mit Zucker verreibt und die Verdünnung gehörig fortsetzt, so soll ein angenehmer Hyazinthengeruch auftreten. Der Jasminblütenduft ist, wie die Chemie nachgewiesen hat, ein zusammengesetzter Geruch. Unter den hier zusammen gemischten Substanzen findet sich auch Indol, ein Stoff, welcher lange bekannt und ein Produkt der Fäulnis ist. Eine Reihe von Duftstoffen riecht bei stärkerer Konzentration schwächer oder gar nicht, so der künstliche Moschus, das Vanillin, das Piperonal (der Riechstoff des Heliotrops), das Kumarin (Riechstoff des Waldmeisters) und der Duft des frischgemähten Heus.

Sprechsaal.

Fragen.

In dieser Rubrik können nur Fragen von allgemeinem Interesse aufgenommen werden. Stellen-gesuche oder Stellenofferten sind ausgeschlossen.

Frage 5622: Der Artikel „Treue Liebe“ in Nr. 40 unseres Blattes beschäftigt meine Bekanten so sehr, daß ich es mir nicht versagen kann, auch die Meinung anderer darüber zu hören. Ich pflege keinen gesellschaftlichen und keinen sogenannten Schwaberverkehr, wo man sich am Meinungsaustrausch ergötzt, somit muß ich diesen Weg bezühen. Und nun meine Frage: Ist nicht anzunehmen, daß die alte Mutter in einer so treu gesinnten Schwiegertochter eine liebevolle Pflegerin für die Tage der Krankheit und des Alters gefunden haben würde, so daß der Sohn auch als verheirateter Mann dem Wunsche seines verstorbenen Vaters viel besser hätte entsprechen können? Und war es andererseits von der Mutter recht, ein solch lebenslanges, sein ganzes Lebensglück in Frage stellendes Opfer anzunehmen? Wäre es wirklich ein Unrecht, eine Sünde gewesen, wenn sie auf irgend eine Art dafür gesorgt hätte, daß der opferwillige Sohn seines Versprechens sich hätte entbunden fühlen können? Solche Treue ist schön und ideal, aber man denkt doch unwillkürlich dabei an eine gewisse Art von Mord und Selbstmord. Ist mein Gefühl nicht richtig?

Fr. M. in T.

Frage 5623: Ich bekomme beim Waschen jedesmal schlimme, offene Hände, an den Handballen und an der obren Seite der Finger, so daß mir das Fertigmachen einfach unmöglich ist. Was ist die Ursache von dieser fatalen Erscheinung? Und was ist zu thun, um sie zu verhüten?

Dankbare Leserin in W. S. G.

Frage 5624: Wir sind wegen der Beschaffung der Erntingssäcke für unser zu erwartendes Kindchen ungleicher Meinung. Ich selbst möchte Baumwolle wählen. Meine Schwiegermutter, eine sehr verständige und erfahrene Frau, die aber leider immer kränklich ist, rät mir lockere Flanelle, und das Buch, welches ich beraten habe, empfiehlt die Leinwand als erste Bedeckung der Haut. Ich glaube, daß ein jedes aus seiner eigenen Empfindung heraus urteilt. Da wir im Winter im ungeheizten Zimmer und bei offenem Fenster schlafen, so verwerde ich im Winterhalbjahr nur Leib- und Bettwäsche von Baumwolle, wogegen im heißen Sommer die Leinwand mir angenehm erscheint. Wollte könnte ich unmittelbar auf der Haut auch bei der größten Kälte nicht leiden. Ich lasse mich gerne mit gutem Rat berathen, deshalb will ich gerne noch die Meinung von erfahrenen Müttern vernehmen. Zum voraus dankt bestens

Fr. S. J. G. in N.

Frage 5625: Ist es für die Angestellte als ein Ruhetag zu betrachten, wenn sie mit der Herrschaft spazieren gehen und dabei die Kinder beaufsichtigen und besorgen muß? Und: Zeugt es von einer mangelhaften Fähigkeit der Angestellten, wenn die Kinder in Gegenwart der Eltern unartiger und ungehorsamer sind, als wenn sie mit der Angestellten allein sind? Es wurde mündlich vereinbart, daß ich als Bonne alle 14 Tage einen halben Tag zu freier Verwendung und Erholung haben sollte, und nun wird mir der Spaziergang mit der Herrschaft und den Kindern, der für mich eine doppelte Anstrengung und jedesmalige Quelle von Verdruß wird, als Freihalbtage angerechnet, was mich nicht recht dünkt. Ich höre gerne auch die Meinung anderer als

Dankbare Leserin in L.

Frage 5626: Gibt es in der Schweiz eine Firma, die sich mit der Fabrication von Weckdosen und -Schachteln befaßt?

G. J. in W.

Frage 5627: Hat eine Empfangsbefehigung, die nur mit dem Geschäftsstempel unterfertigt ist, volle Gültigkeit? Und wenn ja: Sollten diese Stempel sich nicht stets unter Verschluß des Geschäftsinhabers oder dessen Stellvertreters befinden? Das unkontrollierte Daliegen ist ja für junge, unfertige Leute eine stete Versuchung. Um gütige Antwort bittet

Eine bestimmerete Mutter

Frage 5628: Seit drei Jahren habe ich ein Leiden im Knie, und trotzdem mich schon mehrere Aerzte behandelt haben, so will das Uebel doch nie weichen. Da mein Knie sehr schwach ist, ich mich jedoch nicht genügend schonen kann, so ist mir letztes Frühjahr eine Sehne zerrissen, was aber sofort wieder geheilt wurde; aber dennoch ist das Leiden seither noch ärger. Mein jetziger Arzt gibt mir nun den Rat, Fangobäder zu nehmen. Könnte mir eine der werten Leserinnen Auskunft geben über betreffende Bäder? In was für Fällen wird Fargo di Monte Grotte angewendet, und ist dadurch Befesserung zu erwarten? Für gefällige Auskunft wäre sehr dankbar

Lothar einer langjährigen Mononitlin.

Antworten.

Auf Frage 5615: Die Gicht ist eine mehr oder weniger chronische Krankheit, die sich auf Grund einer krankhaften, erblichen und meist wohl angeborenen Veranlagung entwickelt. Das Wesen der Krankheit besteht in einem Eindringen von Harnsäure in die Gewebe, über deren letzte Ursache eine bestimmte Aufklärung bisher noch nicht erbracht worden ist. Die Beziehungen der Gicht zu andern Krankheiten, wie dem Nephritis, der Syphilis und der Bleivergiftung, legen den Schluß nahe, daß gewisse Vergiftungen, auch solche durch Bakterien, der Entstehung der Gicht Vorschub leisten; dies scheint nach den neuesten Erfahrungen auch bei der Influenza der Fall zu sein. Dagegen beeinflussen klimatische Verhältnisse die Entwicklung der Gicht scheinbar nicht. Die Harnsäure, die zur gichtischen Erkrankung der einzelnen Körperteile führt, ist als ein chemisches Gift zu betrachten, das entzündliche Veränderungen von Geweben hervorruft und sie schließlich völlig abtötet. Nach dem Absterben der Gewebe lagern sich in ihnen die harnsauren Salze in Form von Kristallen ab. Professor Gbstein in Göttingen, der eingehende Studien über die Gicht gemacht hat, unterscheidet zweierlei Arten von Gicht: bei der ersten erstreckt sich die Krankheit nur auf einiaie Teile des Körpers, wobei der Erkrankte ein hohes Alter erreichen kann, bei der zweiten, selteneren Form erstreckt sich das Eindringen der Harnsäure von Anfang an auf alle Körperteile und ist wahrscheinlich auf eine schwere Erkrankung der Nieren zurückzuführen. Eine andere Autorität, Professor Gendre in Paris, ist der Ueberzeugung, es beruhe die Krankheit auf den Folgen einer mangelhaften Zersetzung der Stoffwechselprodukte. Sehr wahrscheinlich spielen auch Störungen der Nierenthätigkeit und des Nerven-systems sowohl bei der Vorbereitung der Gicht, als bei der Entstehung ihrer einzelnen Anfälle eine wesentliche Rolle. Die Gicht kann ererbt und fortgepflanzt werden; ist keinerlei erbliche Anlage vorhanden, so wird sie durch gesundheitswidrige Ernährung (Mißbrauch von stichstoff- und organerreichender Nahrung, gärende Getränke, ungenügende Körperbewegung, Ueberanstrengung des Nerven-systems) oder durch Aufnahme von Giften erworben. Für die Ansicht, es sei die Gicht eine Ernährungsstörung, spricht auch die Thatsache, daß die Mediziner von einer Gicht der Armen und von einer Gicht der Reichen sprechen. Der Reiche thut in der Nahrungsaufnahme des Guten zu viel, und seine körperliche Anstrengung steht nicht im richtigen Verhältnis zu jener. Der Arme ernährt sich zu einseitig und zu schlecht, und seine körperliche Thätigkeit steht auch nicht im richtigen Verhältnis zur Ernährung. Wer ungewöhnlich zubereitete grobe Nahrung häufig verschlingen und ohne die geringste Ruhepause sofort wieder zur Arbeit gehen muß, hauptsächlich zur Arbeit in geschlossenen Räumen, in gebückter Stellung, oder bei heftiger Bewegung, dessen Magen kann nicht richtig funktionieren, seine Verdauung wird gestört. Wenn die Leber oder Nieren in ihrer Thätigkeit beeinträchtigt werden, so wird ein Teil der Harnsäure im Blut zurückgehalten, anstatt ganz ausgeschieden zu werden. Die schweren Schmerzanfälle bei der Gicht bezeichnen die Zeit der Ablagerung der harnsauren Salze in den Geweben und liegen wohl auch unter einem Einfluß des Centralnerven-systems. Die Gichtschmerzen machen sich mehr oder weniger in allen Gelenken bemerkbar, vorzugsweise aber in solchen, die durch mechanische Ueberanstrengung oder durch Mangel an Bewegung ihre Widerstandskraft verloren haben. Im übrigen ist es Sache einer rechtzeitig eingeleiteten und beharrlich durchgeführten Behandlung, die Ablagerung von Salzkristallen zu verhüten, oder wenn es bereits zur Ablagerung gekommen ist, diese wieder aufzulösen.

S. N.

Auf Frage 5615: Die Blutstocungen treten zuerst in denjenigen Gliedern und Gelenken auf, die wenig Bewegung haben. Etwas Massieren der Zehe würde vorbeugen; ist die Gicht einmal da, so wird das Massieren schwer möglich sein.

Fr. M. in S.

Auf Frage 5616: Wir waschen unsere Fenster-leider mit kaltem Regenwasser (welches also ganz kalt-frei ist) und weißer Seife; man kann, wenn die Leder sehr schmutzig sind, ein paar Tropfen Salmiak ins Wasser thun.

Fr. M. in S.

Auf Frage 5617: Muß man unbeweglich liegen, so wird das Reizieren auswendig gelenker Gedächts ein netter Zeitvertreib sein; wer Talent hat, macht auch selbst Gedichte, oder erfindet eine Novelle oder einen Aufsatz für die „Frauen-Zeitung“. Dürfen Arme und Hände bemegt werden, so läßt sich das Stricken in liegender Stellung leicht lernen.

Fr. M. in S.

Auf Frage 5617: Selbst unterhalten sich die Patientin nicht können, dagegen kann man ihr etwas vorlesen, etwas erzählen oder vorweisen (Wand-bilder).

Mag. Forma.

Auf Frage 5617: Bei flacher Rückenlage ist die Verrichtung von Handarbeiten nicht möglich, weil die Arme dazu erhoben werden müssen, was rasch ermüdet. Die beste Zerstreuung bietet eine kurzweilige

Gesellschaftlerin, sei dies nun eine Freundin, die plaudert, liest, spielt, musiziert u. Dann böte auch anre-gende und nützliche Unterhaltung ein Kind, das unter-richtet und gefördert werden kann im Schreiben, Lesen u. s. w. In Ermanglung von menschlicher Gesellschaft kann auch ein Tierchen, ein Kästchen, ein Hund, ein Vogel viel Kurzweil bieten. Es läßt sich auch ein Spiegel im Zimmer so hängen oder aufstellen, daß die Liegende in ihrer flachen Lage hineinblicken und darin alles sehen kann, was auf der Straße vorgeht.

Fr. M. in S.

Auf Frage 5618: Die gegenwärtige Konstitution der Friedhöfe schiebt die Möglichkeit von Ausdün- fungen sozulagen aus, und wahrscheinlich beruht alles hierauf bezüglich auf Einbildung. Immerhin, es gibt auf der Welt vielerlei, was Schutweisheit sich nicht träumen läßt, und namentlich verfolge man nie, daß Einbildung eine wirkliche Macht ist, die man zu Un-recht verachtet.

Fr. M. in S.

Auf Frage 5618: Eher als nicht, haben wir es mit Einbildung zu thun, zumal Frauen zumeit nicht so zarte Geruchsinne haben, wie die Männer; doch müßte man die Sache an Ort und Stelle genau prüfen können, um sicher zu gehen; ganz ausgeschlossen ist ja nicht, daß Friedhöfe Verwesungsdünfte bemerkbar ab-geben.

Mag. Forma.

Auf Frage 5618: Der Behauptung Ihrer Schwä-gerin ist in der Art Beachtung zu schenken, daß man ihre Behauptung weder lächerlich macht, noch ihr wissen-schaftliche Beweise von Unrichtigkeit ihrer Meinung aufzuzwingen sucht. Es gibt unansehnlich sensible Per-sonen, deren Sinne krankhaft geschärft sind und die deswegen Dinge wahrnehmen durch den Geruch, den Geschmack oder das Gehör, die robuster organisierten Menschen völlig verborgen sind. Und zudem genügt oft eine lebhafte Einbildung, um einer Kranken zu rufen. Immerhin könnte Ihre Schwägerin darauf aufmerksam gemacht werden, daß in der Bepflanzung der Fried- höfe eine bestimmte Einformigkeit herrscht, die, weil durch nichts anderes unterbrochen, in der That zwar nicht einen Modergeruch, wohl aber einen durch die Blumen verursachten spezifischen Friedhofgeruch ver-breitet. Vielleicht ist diese Erklärung ihr einleuchtend, so daß sie es versucht, die Sache einmal in diesem Lichte zu betrachten.

Auf Frage 5619: Es ist natürlich immer besser, alle Ausgaben genau aufzuschreiben; die „Frauen-Zei- tung“ hat bei jedem Anlaß jederzeit auf das nach-drücklichste hiezu geraten. Irigendwelche rechtliche Ver-pflichtungen zum Aufschreiben bestehen indessen nicht, und es ist nirgends üblich, von Angestellten und namentlich von Dienboten Launungen über besagten Lohn zu verlangen. Meistens gilt die Vermutung, daß, wenn Sie gewohnt waren, den Lohn monatlich auszu-zahlen, dies auch für den letzten Monat vor der Er-trantung geschehen ist. Die Gegenpartei muß den Beweis führen, daß nicht bezahlt ist, — keineswegs umgekehrt. Schreiben Sie dies in aller Gemüthsruhe dem Refla-mierenden.

Fr. M. in S.

Auf Frage 5619: Ich glaube Ihnen aufs Wort, daß Sie dem Dienstmädchen seinen Lohn wirklich und ganz ausbezahlt haben; allein ich fürchte, Sie werden mangels der Beweise der erfolgten Zahlung nochmals den Lohn hinlegen müssen, trotzdem der Richter ge-gewenen Falles in gleicher Weise überzeugt ist, daß Ihnen Unrecht geschieht. Wenn der Beweis der nicht erfolgten Zahlung bei den Verwandten der Verstor-benen läge, wäre die Sache anders. Man sollte überall für Dienboten und Angestellte Lohn- und Gehalts-büchlein führen; erste Rubrik Monat und Tag, zweite Unterschrift, dritte Betrag in Fr. und Cts.; Anschaf-fungskosten 10 bis 20 Cts.

Mag. Forma.

Neues vom Büchermarkt.

Hauffs Werke. Terztabdruck der illustrierten Pracht-ausgabe, herausgegeben von Dr. Casar Flaishlen. Elegant gebunden 3 M. (Stuttgart, Deutsche Ver-lags-Anstalt.)

Nur eine kurze Lebensbahn war Wilhelm Hauff be-schieden, dem liebenswürdigen Dichter, der mit einigen seiner Lieber sich in das Herz unsers Volkes geschrieben hat, dessen Erzählungen auch auf das heutige Geschlecht den Reiz einer echten, frischen, ursprünglichen Poesie ausüben. Nicht einmal das volle Mannesalter erreichte er, und seiner glücklichen Veranlagung wären gewiß noch viele köstliche Blüten zu danken gewesen, aber auch dasjenige, was Wilhelm Hauff in den kaum weniger Jahre geschafften hat, sichert ihm einen dauernden Platz im Bücherchase des deutschen Hauses. Ein fesselnder Erzähler, ein gemüthvoller Lyriker ist er uns noch heute, und die Feinschmecker erfreuen sich an seinen Satiren. Ein verdienstliches Unternehmen war es nun, Hauffs Werke in einer Ausgabe zu veranlassen, die mit ihrem ungemein wohlfeilen Preise die Anschaffung den weitesten Kreisen ermöglicht. In einem einzigen, nicht weniger als 864 Seiten umfassenden Bande, der sich den billigen einbändigen Ausgaben von Goethes, Schillers, Heines Werken und Shakespeares drama-tischen Werken derselben Verlagshandlung würdig an-reiht, werden hier die Schriften des Dichters darge-boten. Casar Flaishlen, der bekannte Litterarhistoriker, widmet den einzelnen Abchnitten Erläuterungen und gibt auch ein anschauliches Bild vom Leben und Wirken des Dichters, dessen Porträt mit der Namenschrift die Stirnseite zeigt. Um den ganzen Hauff in nur einem Bande zu vereinigen, war allerdings ein spar-samer Druck geboten, aber derselbe ist scharf und stellt an das Auge keine unbilligen Anforderungen. Alles in allem eine Ausgabe von Hauffs Werken, die in jeder Beziehung eine „Volksausgabe“ genannt werden darf.

Jeremias Gotthelf, ausgewählte Werke, nationale Ausgabe nach dem Originaltexte herausgegeben von Prof. A. Sutermeister, Bände IV, und V., reich illustriert von A. Anker, S. Bachmann, R. Gehrt, C. Burnand und B. Vautier. Subskriptionspreis pro Band Fr. 6.75 broschiert, Fr. 8.75 in Prachtband. Verlag von F. Zahn, Neuenburg.

Die Verlagsbuchhandlung F. Zahn in Neuenburg, die sich schon seit Jahren durch Herausgabe von künstlerisch höchst wertvollen, illustrierten Werken idealen Gehaltes um allgemeine Volksbildung hohe Verdienste erworben hat, fügt ihrem Ruhmeskranz neue Blätter hinzu durch die eben erscheinenden Bände IV. und V. von Jeremias Gotthelfs ausgewählten Werken. Damit liegt nun das recht vaterländische Werk komplett vor, denn diese zwei Bände schließen die zweite Serie ab. Die Bände alle sind regelmäßig und ohne Unterbrechung, noch Verzögerung erschienen, wie der Verleger im Prospektus versprochen hat. Und was den Inhalt betrifft, ist mehr gehalten worden, als verheissen wurde.

Was sollen wir mehr bewundern? Die Kunst des berühmten Erzählers, des größten Kenners und besten Schilderers unserer Volkseele oder die im höchsten Maße naturwahre, direkt aus dem Leben gegriffenen und doch durch feinen Hauch von Poesie verhöhenen Bilder, die den Text erst recht verständlich, eindringlich und unvergesslich machen? Man sehe sich einmal die erste von den 7 Erzählungen an, welche zusammen den vierten Band bilden, die Geschichte vom Erdbeeri-Marelli, welche zuerst weitere Kreise auf das Genie des Schriftstellers im Emmenthal aufmerksam machte. Wie wunderbar fein und zart ist das Seelenleben des eigenartigen Kindes und sein inniger, vertrauter Verkehr mit der Natur geschildert! Und betrachtet man die Bilder, die unser Meister, A. Anker, dazu gezeichnet, muß man ausrufen: In der That so und nicht anders muß ein Erdbeeri-Marelli aussehen. Der Geist von Jeremias Gotthelf hat den Stift Anders inspiriert. In gleicher Weise erregen die übrigen Erzählungen des vierten Bandes, worunter die Perlen Gotthelfischer Erzählungskunst, das Entzücken des Lesers.

Und nun erit der 5. Band! Wahrlich, ein Kunstwerk ersten Ranges, des Dichters sowohl wie des Malers! Die Käferei in der Wefhreude ist ein köstliches Sittengemälde. Das Leben und Treiben einer ganzen Gemeinde bei Anlaß der Gründung und des gemeinsamen Betriebes einer Käferei wird hier in überreicher Weise geschildert. Daneben läuft eine Liebesgeschichte, die mit den Schicksalen der Käferei enge verknüpft ist und die auf ertümlichem Wege zum glücklichen Schluß gelangt. Der ganze Band ist mit über 80 Originalzeichnungen von A. Anker geschmückt, aus zugleich eine Art Anferatbum, das nicht nur die Bewunderung der Sachverständigen, sondern unsers ganzen Volkes hervorgerufen wird.

Und diese zwei Bände, die für alle Zeiten ihren hohen Wert behalten werden, sind so unglücklich wohlfeil! Nirgends, weder im Inland noch im Ausland, ist ein derartiges Werk zu solch ertümlichem niedrigen Preise offeriert worden. Darum käme man nicht und benütze diese Gelegenheit, diese wahrhaft nationale Schöpfung so billig zu erwerben!

Feuilleton.

Jung gefreit.

Novelle.



Augenblicklich hob Jordans den Regenschirm in die Höhe und sah hinunter. „Sie luche ich!“ rief er. „Mein Kneifer ist mir von der Nase gefallen und dangelt da neben mir her. Ich sehe nichts, denn ich habe leider keine dritte Hand, um ihn wieder auf seinen rechtmäßigen Platz zu setzen. Ich vermute demnach nur, daß es meine Brunnennire ist, die mich anruft.“

„In höchst eigener Person. . . Kommen Sie herunter!“

„Haben Sie die Nässe herunterbeschworen?“

„Dann müßte es ja Tinte regnen!“

„Das fehlte noch!“ Jordans schickte sich an, ihrer Aufforderung Folge zu leisten und zwar so eilig, daß er mit großen Sprüngen über den nassen Wiesenabhang setzen wollte; doch machte ihm Armgard noch rechtzeitig auf den schmalen Weg aufmerksam, der in der Nähe des Gartens abwärts führte bis zu demselben. Sie öffnete ihm das Gartenthor, führte ihn in die Laube und nahm ihm den Schirm und die Bücher ab.

„Gott sei Dank, daß ich Sie gefunden habe!“ sagte er mit einem Seufzer der Erleichterung. „Ich fürchtete schon, daß ich die Bücher wieder zurücktragen werde müssen.“

„Sie hätten ja dreist bei der Hausthüre eintreten dürfen. Nicht?“

„Konnte ich wissen, ob ich gelegen kam?“

„Freilich konnten Sie das wissen.“

„Auf keinen Fall konnte ich es bis morgen aushalten, ohne Sie zu sehen, und da bin ich.“

„Setzen Sie sich, oder wollen Sie lieber ins Haus kommen zu den anderen?“

„Im Gottes willen nicht!“ wehrte Jordans die Zumutung ab. „Bleiben wir hier.“ Er ließ sich langsam, und nicht ohne es vorher etwas miß-

trauisch zu betrachten, auf das schmale, harte Brett nieder, das hier in der primitiven Laube eine Bank vorstellte. Armgard gemahnte dies. Sie lächelte dazu das gutmütig überlegene Lächeln anspruchs- und bedürfnisloser Menschen, nahm die Bücher vom Tisch und bat für eine Minute um Entschuldigung, da sie dieselben ins Haus tragen wolle. Unterdessen suchte Jordans nach einem vor Zugluft geschützten Platz, lugte argwöhnisch zum Dache der Laube empor, wo durch eine Lücke der Regen sickerte, so daß sich auf dem Tisch schon ein kleiner See gebildet hatte, und betrachtete mißvergönnt seine schmutzigen Stiefel.

Als Armgard zurückkehrte, trug sie einen Stuhl und ein Sofa, das geliebte Kissen der Tante, das sie der eifrigen Kartenpielerin hinter dem Rücken fortgezogen hatte, ohne daß diese in der Erregung des Spiels es gewahrt worden wäre. Sie schwenkte den Stuhl mit heiterem Triumph in der Luft, stellte ihn in der Laube nieder, hängte das Kissen über die Rückenlehne und forderte Jordans auf, diesen besseren Sitz einzunehmen.

„Und Sie?“

„Ich sitze auf der Bank auch gut genug. Es ist so bequem, an Unbequemlichkeit gewöhnt zu sein.“

Nach einigem Zögern ließ er sich auf dem Stuhl nieder. „Ich bin heute den ganzen Tag so verdrossen, in so miserabler Stimmung gewesen, daß ich der Aufseinerung bedarf und mir jetzt wohlsein lassen will. Und dazu ist diese Armsünderbank da in der That nicht geeignet.“

„Was haben Sie denn gehabt?“

„Regenstimmung. . . Sie meinen, es regnet kloß Wasser? Nein, schlimme Gedanken und unerquickliche Erinnerungen hat es geregnet.“

Ganz wohlgelaunt war er auch jetzt noch nicht. Er goß die Spottlaune schiefweise über Welt und Menschen aus und schonte nicht einmal sich selbst. In solcher mißlichstigen Stimmung aber hatte er die besten Einfälle. Aus dem Jorn surang der Wit auf die natürlichste Weise, und allmählich erhob sich Jordans aus der bitter wilden Sphäre der Satire in die befreiendere des Humors, und da war es vergnüglich, seiner tollen Ideenverküpfungen zu lauschen. Keine Stunde war vergangen, und die nervöse Gereiztheit, die ihn den ganzen Tag über beherrschte hatte, wich einer angenehmen geistigen Belehtheit. Er war nicht unsonst gekommen. Armgards Nähe wirkte wie gewöhnlich belästigend und anregend zu gleicher Zeit auf ihn. Dabei sah er sie nicht einmal an, und es machte nichts aus, daß der abgetragene Regenmantel, den sie anhatte, ihre Figur beinahe entstellte. Die Aeußerlichkeiten, die bei anderen so entscheidend waren, zählten bei ihr gar nicht. Sie war ihm nicht gerade physisch gleichgültig, sonst hätte er doch nicht ihre bloße körperliche Nähe, ohne irgend welchen geistigen Einfluß, so wohlthuend empfunden; aber sie übte ihre Wirkung unabhängig von jeder Zuthat der zufälligen Erscheinung, mehr durch ein Fluidum als durch das Sichtbare. Ohne Zweifel war es das Weibliche in ihr, das sich so stillend auf seine unruhige Seele legte, wie Del auf stürmische Meer, denn kein Mann hätte diese Art Einfluß auf seine Stimmung nehmen können, und dabei sah er doch nicht das Weib in ihr, behandelte sie auch nicht als solches. Armgard wurde das, was sie vorher bloß gefühlt hatte, deutlicher inne, als Anna Brauneis in die Laube trat.

Man mußte es Anna lassen: sie verstand es trotz einer Modedame, ihren Anzug dem Tag und der Witterung entsprechend zu wählen, ohne daß die Kleidamkeit zu kurz kam. Alte Regenmäntel gab es in ihrer Garderobe gewiß auch, doch überließ sie diese Leopoldinen. Sie selbst hatte als Schlechtwetteraufzug ein braunes Rodenkotium gewählt, aus dessen offener Taete eine rote Seidenbluse hervorah. Obgleich solche Tracht eigentlich nicht für unterste Leute geschaffen ist, stand sie ihrer kleinen runden Figur doch sehr gut, und das Rot der Bluse ließ ihre Hautfarbe heller und blendender erscheinen, als sie thatsächlich war, wozu wohl auch ein weißer Schimmer beitragen mochte, der wie hingehaucht die frische Röte ihrer Wangen dämpfte. . . Poetische Seelen hätten an Alpenrosen gedacht, die durch Schnee schimmern, weibliche Kenner dagegen würden nicht mit Unrecht vermutet haben, daß Anna im Vorbeigehen ihrer Puder-schachtel einen Besuch abgestattet habe. Vielleicht auch das Brenneisen. Denn eine derart tadelloste Kränzelwolke umgab die etwas plebejisch gewölbte Stirn, als ließe sich die feuchtschwere Regeluft nicht ganz besonders angelegen sein, die schönsten „Bonnie“ in regenwurmarmig sich schlängelnde Haarbüschel aufzulösen. Auf diesem Haargetäufel sah fast ein grüner Jägerhut, rückwärts mit einem hohen Gesteck versehen. Sie sah sehr frisch und hübsch aus, diese Anna, und ihr ganzes Wesen atmete den Wunsch, zu gefallen, aus. Es war gekennzeichnet durch das gewisse Nachaufengerichtetein und auf das kommende

Wartende vieler junger Mädchen. Unterhaltung bedeutete für Anna niemals etwas anderes als den Mann. In Büchern, im Theater, in weiblicher Gesellschaft sogar, überall suchte sie den Mann und beschäftigte sich auch in absentis nur mit ihm. Es fand sich auch überall, wo sie hinkam, jemand, um ihr den Hof zu machen, nur war dieser jemand selten von betriebliebendem Kaliber.

Jordans nun, der war unbelittrenes Edelwild, und Annas Wangen färbten sich denn auch mit tieferer Blut, als der „berühmte“ Jordans ihr vorgestellt wurde. Ihre Befangenheit stand ihr gut, wie meistens denen, in deren Art es nicht liegt, schüchtern zu sein, und diesem Erreden hatte sie es zu danken, daß Armgards Freund, der sie, als sie eintrat, mit hochmütiger Kälte gemustert hatte, ohne Uebergang gleich sehr liebenswürdig wurde. Nachdem ihr Anfall von Schüchternheit ihr einen so guten Dienst geleistet hatte, überwand sie dieselbe gleich, nannte sich Jordans eifrige Leserin und begeisterte Bewunderin und verheimelte ihn mit der größten Unverfrorenheit. Der Künstlerberuf oder der litterarische ist in solchem Falle eine sehr bequeme Einrichtung und gestattet, einem Manne ein Entgegenkommen zu beweisen, daß man einem gewöhnlichen Menschen nicht entgegenbringen dürfte, ohne unweiblich zu sein.

Armgard betrachtete während dieser Verschmümlung den kritischen Jordans, jetzt und jetzt erwartend, daß eine Wolke des Unmutes auf seiner bleichen Stirn heraufziehen werde. Allein wenn Anna nicht übermäßig viel Jagrtgefühl besaß, so hatte sie doch genügendes Verständnis, um keine Abneigung vorzubringen, die er ihr nicht verzeihen hätte. Man konnte ihre Keckheit sogar für Geistesheit nehmen, und Jordans blieb heiter, bloß sein Lächeln war ironisch. Doch das war es ja immer. Lobhunger war er gewiß nicht, seine Stiefel vielmehr überfüllt mit Schmeichelehaftem und Unangenehmem und sein Selbstbewußtsein so fest verankert, daß er Lobopfer entbehren konnte und nichts auf sie gab. Es unterhielt ihn nur, so angeschwärmt zu werden, weil die Schwärmerin jung und hübsch war, und im Handumdrehen kehrte er einen andern Menschen heraus, einen Jordans, den nur die Frauen fannten und unter diesen nur die hübschen und kokettesten, den Gesellschafts- und Damen-Jordans, den Jordans seiner verliebten Stunden. Es war vielleicht auch nur der gewöhnliche „verfluchte Keel“, aber in ein feingestrigeres Naturell versetzt. Der Ton, auf den Jordans das Gespräch sofort stimmte, war der einer atemraubend fet auftragenden, schmeülen und doch feinen Hofmacherei. Auf einem Schlangenberg zwischen Flirt und Ironie geriet es an allerlei Abgründe, in die zu stürzen es drohte. Hart am Rande hielt Jordans dann immer inne, und das war das Spannende, weil man stets fürchten mußte, daß er zu weit gehen würde. Anna begegnete seinen überraschenden Wendungen schlagfertig. Sie war nicht leicht in Verlegenheit zu bringen, weder durch die waghalsige Verlässlichkeit seiner Reden, noch durch die unverhüllte Sprache seiner dunkeln Augen. Sie fühlte sich nicht beleidigt. Im Gegenteil! Sie konnte von einem Manne nicht glauben, daß sie ihm gefiel, wenn er sich nichts gegen sie herausnahm. Aber über das Mädchen wunderte sich Armgard nicht so sehr, als über den Mann. Im Grunde hatte sie Anna immer darauf taxiert, daß sie sich bei Gelegenheit gern für ihre Anständigkeit durch solches pridelndes Gespräch entschädigt. Desto mehr über Jordans. War er das denn wirklich ihr Jordans, der menschenfeindliche, nervöse, der so gründlich von den Weibern enttäuscht? Konnte den Wasterten das noch immer unterhalten, ein Gespräch, das, weil es sich auf dem Gebiete der Theorie hielt, wohl gar noch für sachlich und harmlos gelten sollte, in Wahrheit aber beide doch nur durch die sinnlichen Regungen fesselte, die es ihnen wehte? Mit einer gewissen Weh aut dachte Armgard, daß er sicher nicht bei seiner letzten Enttäufung angelangt war. Wie viel Zündstoff war doch in dem Menschen, und nun erit begriff sie, wie er sich an Camilla wegwerfen hatte können. — Zum erstenmale fiel ihr in seiner Anwesenheit seine Frau ein. Nein, es war nicht „ih“ Jordans, der da mit Anna dieses kindische und doch nicht ungefährliche Spiel spielte, es war Camillas Gatte. Natürlich bemerkte er diesen Eindruck bei ihr, und irgendwie schien dies die ernüchternde Wirkung eines kalten Wasserstrahles auf sich zu haben. . . Er fühlte plötzlich die kühle Abendluft und den kühlen Seehauch, und seine Berde sank ein wenig, wie ein Feuer, dem keine frische Nahrung mehr zugeführt wird. . . Gerade in dem Augenblick, als Anna sich am köstlichsten unterhielt und meinte, diese Unterhaltung würde noch in Ewigkeit so fortgehen, erhob er sich, um Abschied zu nehmen.

(Fortsetzung folgt.)

Künstliche Vögel.

Aus Wien wird berichtet: Vor einiger Zeit hat der Bund der Vogelfreunde eine energische Aktion zum Schutze der Singvögel eingeleitet...

Briefkasten der Redaktion.

Frau A. S.-G. in Biel. Es muß ein sympathisches Herbstgefühl sein, das Ihnen den liebenswürdigen Gedanken eingegeben hat...

Gefragte Leserin in V. Wenn Sie als Frischhinzugekommene, wie Sie sich selber bezeichnen, die wirklich Gebildeten von den Ungebildeten unterscheiden wollen...

heften Schlagen weiter verbreiten, sind absolut nicht gebildet, ob sie auch zu den Spitzen zählen und von Schulwissen tiefen. Ein verständnisvolles Urteil...

Frau J. A. in M. Besten Dank für die treffliche Anregung, die zu geeigneter Zeit vernetzt werden soll. Orthographie und Stil fällt bei solcher Mitarbeit gar nicht in Betracht...

Frau S.-S. in H. Wie viel Glücksgefühle hat der prächtige Herbst doch schon verursacht. Nichts anderes verherrlicht so sehr die demokratische Idee...

Notiz. Dieser Nummer liegt ein Prospekt „Ueber Land und Meer“, deutsche illustrierte Zeitung, bei...

Kräftigungsmittel.

Herr Dr. Beebe in Gesundheitsleben schreibt: „Bislang ich eigentlich Aversion gegen die Unzahl neuer Präparate habe, hatte ich doch einmal in einem zweifelhaften Fall, wo ich kaum noch wußte, was vorzuziehen, Dr. Hommel's Hämato-gen verschrieben...

Warnung vor Fälschung!

Weder in Pillen noch in Pulverform, sondern nur in Flaschen mit eingepprägtem Namen ist Dr. Hommel's Haematogen echt.

Zur gefl. Beachtung!

Die Herausgeberin eines demnächst erscheinenden vegetarischen Kochbuches in russischer Sprache nimmt Inserate entgegen, event. gewünschte Uebersetzung wird gratis besorgt.

Petersburg (Russland), Litejny 57, Quart 24.



Mme Du Barry, eine berühmte Schönheit, deren Eleganz historisch geworden ist, verdankte ihre Erfolge lückenhaften Toilette-Künstlern...

Jaquettes, Capes, Pellerinen

vom billigsten bis zum feinsten Modell, versendet überallhin zur Auswahl

Frau Bertha Gruebler-Baumann

Damenkonfektion, 1. Vulkan Wil Ct. St. Gallen Wil

Hautunreinigkeiten

154) Flechten, Drüsen, Ausschläge etc. verschwinden durch eine Kur mit Golliez' eisenhaltigem Nusschalenextrakt. Angenehmes Blutreinigungsmittel und viel wirksamer als der Leberthran...

Hauptdepot: Apotheke Golliez in Murten.

In hochgeachteter Schweizerfamilie, seit einer Reihe von Jahren in Paris ansässig und in gesundem Vororte ein eigenes Haus mit Garten alleinbewohnend, werden über die Dauer der Weltausstellung einzelne gut möblierte, nach Schweizerart peinlich reinlich gehaltene Zimmer mit Frühstück abgegeben...

Frühstück reichlich und sorgfältig bereitet zu 1 Fr. pro Person; Bedienung und Beleuchtung 1 Fr. pro Tag. Erste Referenzen. Anfragen unter Chiffre „Paris“ übermitteln die Expedition.

Wenn Sie Stickerien irgend welcher Art und Gattung bedürfen, für private Verwendung oder zum Wiederverkauf, so bin ich dafür an der ersten Quelle. Ich führe kein Ladengeschäft und brauche deshalb weder Lokalmitte, noch Bedienung auf die Ware zu schlagen...

Zur gefl. Beachtung.

Schriftlichen Anknüpfungsbegehren muss das Porto für Rückantwort beigelegt werden. Inserate, welche in der laufenden Wochennummer erscheinen sollen, müssen spätestens je Mittwoch vormittag in unserer Hand liegen.

Ein gebildetes Fräulein, das mit der Zimmerarbeit vertraut ist, die Handarbeiten versteht und Glätten kann, sucht Stelle als Stütze zu einem älteren Ehepaar oder zu einer alleinstehenden Dame...

Herr, Beamter, mit zwei Kindern, 4 und 9 Jahre, sucht gebildete Dame zur selbst. Leitung seines Hauswesens...

Kinder-Milch. Die sterilisierte Berner-Alpen-Milch verhütet und beseitigt Verdauungsstörungen. Sie kräftigt die Konstitution der Kinder und sichert ihnen blühendes Aussehen.

Koch- und Haushaltungsschule im Schloss Ralligen am Thunersee. Zwei kürzere Kurse im Herbst und Winter 100 bis 170 Fr Prospekte versendet: Christen, Marktgasse 30, Bern.

Zu vermieten. In einer grossen, industriellen ostschweizerischen Ortschaft (beliebte Fremdenstation) ist in bester, freier Lage ein für sich abgeschlossenes halbes Haus mit freundlichem, möbliertem Parterrelokal...

Pension für Damen und junge Mädchen in Leysin ob Aigle, 1264 m ü. Meer. Das ganze Jahr offen. Mässige Preise. Arzt: Frl. Dr. Bayer, Sich zu wenden an Frl. Fischer, Châlet, Kerledé.

Echte Briefmarken mit Garantie liefert anerkannt reell und am billigsten. A. Schneebeli, Zürich, Bahnhofstr. 52.

Für ein braves, eazektes und tüchtiges Dienstmädchen, welches einem Hauswesen selbständig vorstehen kann, das gut nähen und glätten kann, einen guten Charakter und angenehme Manieren besitzt...

Ein junges Fräulein aus achtbarer Familie, sehr geschickt, fleissig und gut geschult, auch von angenehmem Umgange, sucht, da sie Liebe zu Kindern hat, eine Stelle als Erzieherin oder als Gesellschafterin.

Eine Tochter, welche die Feinbüglererei gründlich erlernt hat, wünscht auf 1. November als Baglerin eine Saison-Stelle anzunehmen.

Man sucht eine anständige Lehrtochter zur Erlernung der Maschinenstrickeret. Nach der Lehrzeit wird Arbeit ins Haus geliefert. Nähere Auskunft erteilt Frl. Müller, Strickwarengeschäft in Frauenfeld.

Ein junges Mädchen, das Lust hat, die Hausgeschäfte und den Ladenservice zu lernen, findet Stelle in einer kleinen Familie. Zuverlässigkeit, Treue u. Fleiss sind erforderlich.
Offerten unter Chiffre FV 642 befördert die Expedition. [FV 642]

Für den Winter.

Ein Fräulein, Deutsch, Französisch und ziemlich Englisch sprechend, in häuslichen und in Handarbeiten bewandert, wünscht Stelle in guter Familie, wo sie Kinder Deutsch und Französisch zu unterrichten hätte. Stelle in der französischen Schweiz wird bevorzugt. Gefl. Offerten unter Chiffre AA 668 befördert die Expedition. [668]

Rat und Hilfe für Frauen.

Blasen-, Nieren-, Magen-, Darm- und rheum. Leiden, Krampfadern und offene Beinwunden heilt sicher, ohne Berufsstörung Schwester **Hanna Treusein** Bad Schönenbühl, Wolfhalden. [671]
Aufnahme von Patienten im Hause. Bäder gegen Herzleiden, Rheumatismen und Blutarmut auch während des Winterhalbjahres. Schriftl. Anfragen wie das Rückporto beizufügen.

Mme Jeanjaquet, Coenba-Borel 2, Neuchâtel, wünscht einige Töchter in Pension zu nehmen, die sich in der französischen Sprache und Musik vervollkommen möchten. Schöne Lage mit Garten. Bescheidener Preis. [661]

Haushaltungs-Schule. Pensionat I. Ranges, welches sich spec. zur Aufgabe macht, junge Hausfrauen heranzubilden. Unterricht im Kochen, Bügeln, im Anfertigen der Kleider u. des Weisszeuges, in der Buchhaltung u. guten Leitung eines Haushaltes. Preis 75 Fr. monatlich, 3monatl. Kochkursus 240 Fr. Herri. Lage; Prosp. u. Referenzen. **Aubonne:** Gentersee, Mme. Destallot. (H 9151 B) [548]

Campagne Bel-Air
s. Landeron

Pensionat für junge Mädchen.
Prächtige Lage auf einer Höhe am Fusse des Berges. Englisch. Französisch. Referenzen und Prospectus. [542] **M^{lles} sœurs Curchaud.**

Kastanien

grüne, grosse, schöne und gute Frucht, 100 Kilo à Fr. 12.50 samt Sack unfrankiert, 20 Kilo Fr. 4.50, 10 Kilo Fr. 2.50, 5 Kilo Fr. 1.50 franko ganze Schweiz gegen Nachnahme. Prompte, reelle Bedienung wird zugesichert.

J. Nussbaum-Hotz [680]
S. Nazzaro (italienische Schweiz.)

Hervorragendes Kräftigungsmittel



Eisen-Somatose (Somatose mit 2% Eisen in organ. Bindung) ärztl. empfohlen bei Bleichsucht. Erhältlich in Apotheken und Drogerien. Nur echt wenn in Originalpackung. [462]

Neu! Neu!

„Perfection“

Selbstheizendes Haarbrenneisen mit als Handgriff ausgebildeter Lampe.

Geschützte Flamme. Grösste Sauberkeit und Zeitersparnis, da keine besondere Lampe erforderlich. Unentbehrlich zu Hause und auf Reisen.
Preis, elegant vernickelt, inkl. Karton und Gebrauchsanweisung 4 Fr. per Nachnahme durch [684]

C. Flöte, Basel.

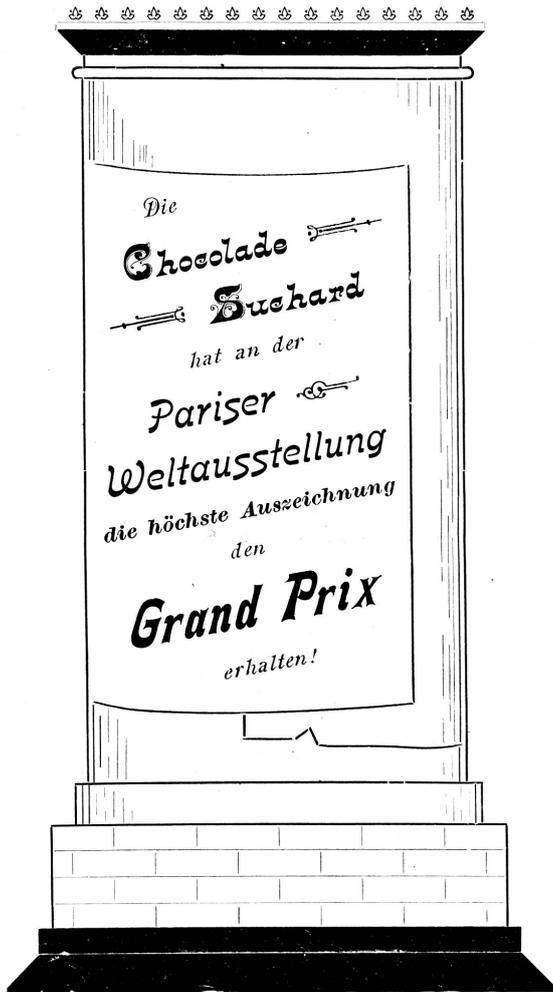
Bügel-Kurse.

Mit Anfang jeden Monats können Töchter aufgenommen werden zur Erlernung für **Beruf** oder **Hausgebrauch.** [574]
Feinglättereie, Schmiedgasse 9, St. Gallen.

Töchterpensionat I. Ranges

und
Haushaltungsschule
Villa Mont-Choisi, Neuchâtel.

Eltern und Vormünder werden auf dieses zeitgemässe Institut aufmerksam gemacht. Töchtern aus besseren Ständen ist hier Gelegenheit geboten, die französische Sprache zu lernen, sowie sich im Kochen und Haushalten auszubilden. Christliches Familienleben. Komfortabel eingerichtetes Haus mit grossem Garten. Prachtvolle Lage am See. Prospektus und Referenzen stehen zu Diensten. [609]



[649]



Berner Leinen

Nur garantiert reellstes, dauerhaftestes eigenes Fabrikat. Jede Meterzahl. **Spec. Brautaussteuern** Monogr.-Stickerai. Billige Preise.
F. Emil Müller & Co., Langenthal (Bern) [425]
Leinweberei mit elektrischem Betrieb und Handweberei
Lieferanten der Eidgenossenschaft und vieler gr. Hotels und Anstalten



[167]

Zag 301 G

Die Muster

der [643]
neuesten
Damenkleiderstoffe

sind in grosser Auswahl eingetroffen und liegen zur gefälligen Benützung bereit bei

Steiger-Birenstihl

Nachfolger
von **Anna Birenstihl-Bucher**
Speisergasse 12, I. Stock
St. Gallen.



Reese's Backpulver

in Kuchen, Süssgebäck, Backwerk, etc. anerkannt vorzuzieh. Ersatz für Hefe. in Drogen-, Delikatess- u. Spezereihandlungen. Fabrikniederlage bei Car. F. Schmidt, Zürich. [670]

PHÖNIX

ist der beste Petrolgas-Koch-, Heiz- und Glätte-Apparat geringster Petrolverbrauch. Kein Docht! Kein Russ! Kein Geruch! **Franko Fr. 15.50.** Auskunfts gratis durch **Walter Steiger** [331] Niederurnen (Glarus).



[324]



Unübertroffen ist bis jetzt Prof. Dr. Liebers echtes **Nervenkräft-Elixir.**

Vollständige, radikale und sichere Heilung von allen, selbst den hartnäckigst. Nervenleiden, sichere Heilung der Schwäche-Zustände, Magen-, Kopf-, Rückschmerzen, Herzklopfen, Migräne, schlechte Verdauung, Unvermögen, Impotenz, Pollutionen etc. Ausführlich im Buche Ratgeber, gratis in jeder Apotheke. Zu haben in Flaschen zu 4 Fr., Fr. 6.25, Fr. 11.25. Haupt-Depot Apoth. P. Hartmann, Steckborn. Depots in allen Apotheken St. Gallens, der Schweiz u. Ausland. [132]

Depot
von

indischem Thee

in Originalpaketen von Fr. 1.50, 2.—, 2.25, 2.75 und 3.25 per 1/2 engl. Pfd. empfiehlt [644]

Steiger-Birenstihl

Nachfolger von
Anna Birenstihl-Bucher
Speisergasse 12, I. Stock
St. Gallen.

Koch- und Haushaltungsschule

im Hotel Ochsen **GAIS** Appenzell 934 m.

Luft-, Milch- und Moilkukurort I. Ranges

Herbstkurs: 6. Oktober bis 23. Dezember.

Winterkurs: 2. Januar bis 24. März. Frühlingkurs: 1. April bis 23. Juni.
Gelegenheit zur Erlernung der bürgerlichen, sowie der feinen Küche.
Praktische Anleitung zur Führung des ganzen Hauswesens. Gemütliches Familienleben. — Prospekte gratis. — Telefon. — Referenzen.
588] Die Kursleiterin: Frau B. Gally-Hörler.

Ein Wort an die Mütter!

Wenn Ihr gesunde und kräftige Kinder wollt, ernähret dieselben nur mit dem langjährig, ärztlich erprobten

Kaysers Kindermehl

welches in seiner vollkommenen Zusammensetzung der Muttermilch gleichkommt. Besitzt höchste Nährkraft und Leichtverdaulichkeit, verhütet und beseitigt Erbrechen und Diarrhoe. Ueber 100 Dankschreiben von Hebammen. Die grosse Billigkeit ermöglicht den Gebrauch jedermann. 1/4 Kilo-Paket 50 Cts. [437

Zu haben in den meisten Apotheken und besseren Kolonialwarenhandlungen oder direkt bei **Fr. Kayser**, Nährmittelfabrik St. Margrethen (Kt. St. Gallen).

Flaum-Stepdecken-Fabrikation

von **Carl Müller in Burgdorf.**

Maschinenbetrieb mit eigenen patentierten Maschinen.

Billigste Bezugsquelle

für Flaum-Stepdecken in allen Genres und Stoffgattungen.

Grosse Auswahl, gediegene, neue Dessins. [647

Reichhaltige Musterkollektion, sowie illustrierter Katalog und Preiscurant franko.

Telephon. N.B. Das Umarbeiten von Düvet in Stepdecken wird prompt und billigst besorgt. Telephon.

TORIL

Fleisch-Extract



hergestellt aus bestem Ochsenfleisch enthält mehr Nährkraft, ist wohlschmeckender und zudem billiger als die Liebig'schen Extrakte und in allen besseren Drogen und Delikatessen-, Kolonialwaren-Handlungen und Apotheken zu haben. [78

Ausstellung von „Blauen Kreuz“ Wien, 1899: Ehrendiplom und goldene Medaille. Ausstellung für Krankenpflege, Frankfurt a. M., März 1900: einzige und höchste Auszeichnung für Fleisch-Extrakt, grosse silberne Medaille des ärztlichen Vereins.

Nidel-Butter,

reine, frische, zum Einsieden, liefert gut und billig **Otto Amstad** in Beckenried (Unterwalden). [359
(Otto ist für die Adressen zuständig)

Zur Beachtung.

Den guten Anhang, den unsere mit Olivenöl hergestellte Brillantseife gefunden hat, und um vielfachen Wünschen von Kunden entgegenzukommen, stellen wir aus dieser so guten und vorteilhaften Seife nun auch ein Seifenpulver her. Dieses Brillant-Seifenpulver enthält noch Salmiak und Terpentin, wodurch die Waschkraft desselben bedeutend erhöht und eine vorteilhafte Einwirkung und Ersparnis beim Waschen erzielt wird. Die Anwendung dieses Seifenpulvers ist eine ausserordentlich einfache und genügt ein kleiner Zusatz zum Wasser; die Wäsche wird dann beim Waschen mit Brillantseife blendend weiss und erhält einen angenehmen Geruch. Brillantseife und Seifenpulver sind in allen besseren Spezereihandlungen zu haben. [351] (H 2300 Q) Alleinige Fabrikanten: Beck & Cie., Basel.

Wie eine Familie von zwei Erwachsenen und drei Kindern mit einem jährlichen Einkommen von 1800 Fr. bei guter und genügender Ernährung auszukommen vermag, zeigt Fr. Ida Niederer, vormals Vorsteherin der thurgauischen Haushaltungsschule, auf Grund jahrelang gesammelter Angaben und praktisch durchgeführter Haushaltungsbudgets in ihrer bereits in vier Auflagen erschienenen Schrift: Die Küche des Mittelstandes. Anleitung, billig und gut zu leben. Mit einem vierwöchentlichen Speisezettel nebst erprobten Rezepten. Das schmuck gebundene Büchlein, dessen Preis nur Fr. 1. 20 beträgt, verdient in allen Familien, speciell aber in solchen mit heranwachsenden Töchtern die weiteste Verbreitung. Es kann und wird viel Gutes stiften. Zu beziehen durch die Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung“ in St. Gallen. [2176



Verlangen Sie überall:

Herz's Nervin, natürliches Fleischextrakt-Präparat, bester Zusatz zu Suppen-Saucen u. s. w.

Herz's Suppen-Rollen, natürliche, kräftige Suppen.

Herz's Kinderhafermehl, Suppen-einlagen u. s. w.

Unübertroffen an Wohlgeschmack, Ausgiebigkeit und Billigkeit.

Moritz Herz, Präservenfabrik, **Lachen** a. Zürichsee. Bitte Nervin nicht zu verwechseln mit der Maggi-Würze, die kein Fleischextraktpräparat ist. [607

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Frauenreiz

Licht- und Schattenbilder aus dem modernen Frauenleben.

Von

Amand Freih. v. Schweizer-Lerchenfeld.

Mit ca. 250 Abbildungen.

Complet in 20 Lieferungen zum Preise von je Fr. 1.35. Die einzelnen Lieferungen erscheinen in 14tägigen Zwischenräumen.

Das complete Werk umfasst 60 Bogen in Grossquart und ist mit circa 250 Abbildungen nach Original-Handzeichnungen von **Friedrich Gareis jun., E. Pendl, A. H. Schram, Professor Ad. Fr. Seligmann, J. Straka** und **Fr. Welsch** und zahlreichen Zierstücken geschmückt. — Die Ausstattung ist die denkbar splendideste: Feinstes Kunstdruckpapier, farbiger Illustrationsdruck, 34 Separatbilder auf stärkstem Cartonpapier, hoch-elegante Einbanddecke. [679

Das Werk hat nachfolgenden Inhalt:
Erstes Buch: Frauenreiz. — Das gewisse Etwas. — Flirt. — Champagner. — Dämmerung. — Leidenschaft. — Der gerade Weg. — Feuerilien. — Illusionen. — **Zweites Buch:** Schönheit. — Nocturno. — Wildrose. — Sehnsucht. — Liebeszauber. — **Drittes Buch:** (Blumen im Haar) — Vergissmännchen. — Grace Darling. — Cyklamen. — Orchis maculata. — **Viertes Buch:** Im Schaukelstuhl. — Der Schleier. — Das Recht auf Liebe. — Mimosa. — Aimées Bekenntnis. — Xenia.

— A. Hartlebens Verlag in Wien. —

Hautkrankheiten

jeder Art, die veraltetsten Fälle, werden äusserst rasch und gründlich mit unschädlichen Mitteln, ohne Berufsstörung nach eigener, bewährter Methode billigst geheilt. ●●●●●●●●●●
Trockene und nässende Flechten, Beissen, Haarausfall, Kopfschuppen, Kopfgrind, Krätze, Gesichtsausschläge, Säuren, Knötchen, Schuppen, Mitesser, Gesicht- und Nasenröte, Bartflechten, Sommersprossen und Flecken, Gesichtshaare, Warzen, Sprödigkeit der Haut, Frostbeulen, Krampfadern, Geschwüre, übermässige Schweissbildung, Fusschweiss, Kropf- und Drüsenleiden werden durch briefliche Behandlung in kürzester Zeit radikal beseitigt. Zahlreiche Dankschreiben von Geheilten liegen vor. ●●●●●●●●●●
2700] Man wende sich an **O. Mück**, prakt. Arzt, in **Glarus** (Schweiz).

GALACTINA

Kindermehl.



Ge-gründet 1881.

Beste Ersatz der Muttermilch.

Schweizer Kindermehlfabrik
Lüthi, Zingg & Cie.
BERN.

5 Ehren-Diplome · 12 Grands Prix.
21 Goldene Medaillen.

Erhältlich in Apotheken, Droguerien etc. 1493

Ansichts-Postkarten

100 Stück fein sortierte nur 3 Fr.

25 illustr. humoristische 1 Fr.
Karten, urfidele

25 Gratulations-Karten, sortierte schöne Blumen-, Relief-, Goldschnitt-, Chromokarten ver- Fr. 1.50

sendet zu

Alle 150 Stück zusammen nur

5 Fr.

Kartenverlag

A. Niederhäuser

Grenchen. [279



Herzkirchenthee

vorzügliche Qualitäten echt chinesischen Schwarzthees in verschiedenen Mischungen und Preislagen. Verkaufsstellen an Plakaten ersichtlich.

En gros bei **Carl F. Schmidt, Zürich.**

634] Sämtliche Artikel zur Damen-Schulerei und komplettes Werkzeug bezieht man am billigsten bei **A. Minder, Lederhandlung, Huttwyl, Bern.** Auf Verlangen Specialpreisliste gratis und franko. (H 4233 Y)

PARIS



GRANDS MAGASINS DU

Printemps

NOUVEAUTÉS

Die geehrten Damen, denen unser neuer Winter-Catalog nicht zugegangen sein sollte, wollen ihre diesbezüglichen Anfragen gefl. an

JULES JALUZOT & Co, Paris,

richten. Die Zusendung desselben erfolgt alsdann vollständig **Kostenfrei**.

Versendung aller Aufträge von mindestens 25 Franken, zoll- und portofrei, mit einem Preiszuschlag von 5%.

Eignes Speditionshaus für die Schweiz, in BASEL, 14, Aeschengraben, 14.

„Practikus“ - Pellerinenmantel . . . Fr. 18. —	Keine Reisenden
„Famos“ - Pellerinenmantel . . . „ 25. —	
„Export“ - Herrenanzug . . . „ 35. —	
„Bavaria“ - Herrenanzug . . . „ 40. —	
„Adler“ - Herrenanzug . . . „ 46. —	
„Wotan“ - Herren-Anzug . . . „ 56. —	

nach Mass franco ins Haus.

Massanleitung, Stoffmuster und illustrierter Preis-Courant franco.

Hermann Scherrer, St. Gallen

449] Specialhaus für Herrenbekleidung.

Nur direkt an Private

Gute und dabei sparsame Küche erzielt man mit

Suppen-Würze
Suppen-Rollen
Bouillon-Kapseln
Gluten-Kakao

MAGGI

Zu haben in allen Spezerei- und Delikatessengeschäften. [660

NB. Originalfläschchen werden mit Maggi-Würze billig nachgefüllt.

Romanshorner Milch, Romanshorner Milch
Bestes Kinder- und Kranken-Nährmittel
In allen Apotheken 50 Cts. per Büchse.

20% Rabatt 20%

Eingetretener Familienverhältnisse wegen

— Total-Ausverkauf —

meines Tuchversand-Geschäftes.
Das Warenlager im Werte gegen

Fr. 120,000

enthält Halbwoollstoffe, Bukskins, Cheviottes, Tuche und Kammgarne für Herren- und Knabenkleider; Paletotstoffe, Damenkonfektionsstoffe.
Einkauf lohnend, auch bei momentanem Nichtbedarf! [104

Tuchversandhaus Müller-Mossmann, Schaffhausen.

Rabatt 20%! Muster franko!

571] (H 2753 G)

Ischias, Hüftweh.

Ich war sieben Monate lang mit Ischias, Hüftweh in Hüfte und Bein rechts behaftet und gebraucht vieles, was mir angeraten und verordnet wurde, aber umsonst. Nur derjenige, welcher selbst an d. Leiden gelitten hat, kann die Qualen ermessen, welche ich in dieser Zeit ausgestanden. Zu meinem Glück schrieb ich, durch Zeitungsinserate aufmerksam gemacht, an die **Privatpoliklinik in Glarus**, welche sich meiner annahm, mich eine Zeit lang br. behand. und mich heilte. **Schmerzen, Steifigkeit u. Mattigkeit** sind gänzl. verschw., und das Arbeiten geht so leicht von statten, wie je zuvor. Ich kann daher dieser Anstalt das beste Lob erteilen. St. Antonien i. Prätigau, 22. März 1900. Peter Buol, Bauübern. Die Richtigkeit dieses Zeugn. besch.: St. Antonien, Ascharina, 22. März 1900. Per Gemeindevorst.: Christ. Buol. Adr.: Privatpoliklinik Glarus, Kirchstr. 405, Glarus. [623

Neu!!! Unübertrefflich!!! Neu!!! Echt amerikanisch!!!

„Reliabel“

Petrol-Gas-Herd



liefert eine richtige Gasflamme ohne Rauch, ohne Geruch, ohne Geräusch. Absolut keine Explosionsgefahr. Petrolverbrauch für eine Familie von 4 bis 6 Personen 1 Liter pro Tag. Der geringe Konsum wird erzielt durch das Princip des Herdes: „Speisung der Flamme durch Sauerstoff“. Herde 1—4löcherig. — Man verlange Prospekte.

Generalvertretung: Schenk-König & Cie., Hottingerstr. 38, Zürich V.

Für 6 Franken

versenden franko gegen Nachnahme

bttto. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen

(ca. 60—70 leicht beschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [5

Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

Prima Walliser Trauben

aus eigenen Weinbergen, 5 Kilo brutto Fr. 4.— franko gegen Nachnahme.

Alex. Carlen-Schneider
Besitzer, Sitten.

618] Versende gegen Nachnahme: [606

1. Alpenbienenhonig von La Rôsa oder Oberengadin à Fr. 3. 30 per Ko.
2. Poschiavohonig à Fr. 2. 50 per Ko.
3. Buchweizenhonig à Fr. 2.— per Ko.

Johs. Michael, Pfarrer in Brusio bei Poschiavo (Graub.). [OF 4654

Sauters

Kola-Coca

ist ein ausgezeichnetes Stärkungsmittel in Pastillenform, alle China-Präparate weit übertreffend, kann trocken genommen werden oder auch als Thee oder mit Wein angesetzt, und leistet nicht nur schwächlichen Personen und Rekonvaleszenten, sondern auch Touristen vorzügliche Dienste. Preis per Schachtel Fr. 1. 50, erhältlich bei [545

L-Arzt F^{ch} Spengler
Bodania. Wolfthalen.



Anerkannt vorzüglich

ROOSCHÜZ & Cie.
BERN.

[K 1889 L] [696]

Nichts Besseres gibt es als eine Tasse

REINER HAFER-CACAO

Marke weisses Pferd

130] Ein unvergleichliches Cacaofrühstück für Kinder, Erwachsene, Blutarmer und Magenleidende. Aerztlich allgemein empfohlen.

Nur echt: in roten Cartons (27 Würfel = 54 Tassen) à Fr. 1. 30
in roten Paqueten Pulverform do. à Fr. 1. 20

Allein. Fabrikanten Müller & Bernhard, Chur, erste schweiz. Hafercacao-Fabrik.

Frauen- und Geschlechtskrankheiten, Periodenstörung, Gebärmutterleiden

werden schnell und billig (auch brieflich) ohne Berufsstörung unter strengster Diskretion geheilt von

Dr. med. J. Hafiger
Ennenda.

20]

Daß ich durch das einfache Selbstverfahren des Herrn Bopp von meinem 34jährigen Magen- und Darmkatarrh durch Gottes Gnade vollständig geheilt worden bin, verpflichtet mich, diesem Herrn öffentlich zu danken und ähnlich Leidenden zu empfehlen, sich schriftlich an Herrn J. B. Bopp in Seide, Hofstein, zu wenden, derselbe sendet Broch. und Fragebogen gratis. [2776

Frau Wilma Gärtner, Unterhollau, St. Schaffhausen.

Thee Riquet

seit 1745 eingeführt

in Originalpaketen à Fr. —. 75, 1.—, 1. 25, 1. 50, 1. 75, 2. 25 per 1/4 Kilo, in allen besseren Geschäften der Branche zu haben. (K 1286 Z) [636

Importeure: **Riquet & Co., Leipzig-Gautsch.**

Die Hygiene des Geschlechtsverkehrs Von einer praktischen Aerztin, mit Abbildungen.

Ehreglück

Aerztin,

Fr. 1.— in Briefmarken oder gegen Nachnahme. Nur zu beziehen vom Sanitäts-Verlag Basel. Neue Auflage Fr. 1. 50. [665